

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

erschint 12 mal wöchentlich. Preis: 10 Pf. monatlich. 120 Pf. vierteljährlich. 4.00 Mk. jährlich. Durch die Post bezogen monatlich 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk., ohne Gebühren. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11
Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreis: Die Anzeigensätze in Wiesbaden 20 Pf., sonstorts 30 Pf. Basierend 40 Pf., Restansätze 1.50 Mk. Anzeigenannahme für Abend-Ausgabe 2. 1 Uhr mittags. Abrechnung 6. 7 Uhr abends. Verantwortl. Inhaber und Redakteur: Dr. 104. Redaktion Nr. 103. Verlag Nr. 104.

Nummer 328

Donnerstag, den 1. Juli 1915

89. Jahrgang

Schwere Kämpfe auf Gallipoli.

Der Zar gibt in einem Erlaß die „unvermeidlichen Mißgeschicke“ zu und ordnet die Wiedereröffnung der Duma an. — Die Gefahr einer allgemeinen russischen Revolution wird immer ernster.

Der Krieg im Juni.

Im Mittelpunkt der Kriegsergebnisse des abgelaufenen Monats stehen die Kämpfe in Nord- und Ostgalizien, die der Zurückerobering von Lemberg voraussetzen, die Wiedereinnahme der galizischen Hauptstadt selbst und die militärischen und politischen Folgen, die von diesem wichtigen Ereignis erwartet werden dürfen. In derselben Zeit, in der Franzosen, Belgier und Engländer auf zahlreichen Stellen der westlichen Front unaußergewöhnlich harten Kräfte durchbruchsversuche unternommen, auch wohl die und da kleine örtliche Erfolge erzielt haben, vermochten die Heereskörper der verbündeten Zentralmächte eine der wichtigsten und erbittertesten Schlachten zu schlagen, die die Kriegsgeschichte bisher gesehen hat. Mit äußerster Mühseligkeit haben die russischen Armeen ihre Stellungen verteidigt und schließlich, als überlegene Führung und Tapferkeit den Sieg an die deutschen und österreichisch-ungarischen Fahnen gebunden hatten, so lange den mit größter Energie geführten Stößen der Angreifer widerstanden, bis der Rückzug, auch die Entfernung der Befehls- und Versorgungseinrichtungen in leidlicher Ordnung bewerkstelligt werden konnte. Dieses Ergebnis der Kämpfe um Lemberg schmälert nicht etwa, sondern erhöht vielmehr das Verdienst der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, die ihre nunmehr in 11 Monaten fürchterlicher Kämpfe bewährte Kampfbereitschaft aufs neue und in ruhmvoller Weise bezeugt haben. Auch nach den Taten von Lemberg sind im Osten nach wie vor heftige Kämpfe im Gange, und wenn auch gerade in den letzten Tagen wiederholt von russischer Seite darüber berichtet wurde, daß auf der Seite des Bivernverbandes Rußland die Hauptlasten des Krieges tragen müsse, wenn auch mancherlei Anzeichen dafür sprechen, daß in Rußland eine gewisse Kriegsmüdigkeit und Hoffnungslosigkeit platzgreifen beginnt, so sind doch die russischen Machthaber noch weit davon entfernt, daraufhin eine grundsätzliche Änderung ihrer Entschlüsse einzutreten zu lassen.

Die Früchte und Erfolge, die deutsches Pflichtbewußtsein, deutscher Opfermut im Westen gesammelt haben, sind weniger greifbar, nichtsdessenweniger aber für die Gestaltung der militärischen Lage im 11. Monat des Krieges gleichfalls von allergrößter Bedeutung. Im Westen haben wir an keiner Stelle nennenswerten Gelände abgegeben, dagegen haben wir überall dem Gegner außerordentlich schwere Verluste beigebracht und seinen Angriffsweg, seine Zuversicht immerhin so sehr erschüttert, daß er nur noch mit Hilfe einer weit überlegenen Artillerie, wofür in nächster Zeit die vereinigten und in riesenhaften Ausmaßen organisierte Kriegsbearbeitungsanstalten Englands, Frankreichs, der Vereinigten Staaten und Kanadas die Vorbedingungen schaffen soll, ans Ziel zu gelangen hofft. Aber die in dieser Richtung gehegten Absichten können uns kaum schrecken, haben sich doch die sehr hoch gespannten Hoffnungen, die unsere Gegner auf die Mitwirkung Italiens im Kampf gegen Deutschland gesetzt hatten, bisher in keiner Weise erfüllt. Im Gegenteil, die letzten Berichte über die Kämpfe am Isonzo lassen erkennen, daß reichlich zwei Drittel der Truppenmengen, die Italien zunächst ins Feld schicken kann, auf den Kriegsschauplätzen an der österreichisch-italienischen Grenze festgehalten sind. Auch der Umstand, daß von amtlicher italienischer Seite dem Gedanken einer Entsendung italienischer Kriegsschiffe gegen die Dardanellen sehr entschieden widersprochen worden ist, läßt nicht gerade darauf schließen, daß in Italien selbst die Kriegsaufgabe für einfach und glänzend angesehen wird.

Wie überall sonst, haben unsere Gegner auch an den Dardanellen ihre Anstrengungen im Monat Juni erheblich gesteigert, aber statt eines greifbaren Erfolges, haben sie schwere Verluste in Kauf nehmen müssen, ohne doch irgendwie in nennenswertem Umfang vorwärtskommen zu sein. Auf der anderen Seite ist die Verteidigung der Dardanellenstraße durch die Tätigkeit deutscher und österreichischer Unterseeboote wirksam unterbunden

worden, und es wird ein für alle Zeiten der Kriegsgeschichte denkwürdiges Ereignis bleiben, daß deutsche Unterseeboote trotz der scharfen Wacht, die im Kanal, an der Straße von Gibraltar und im östlichen Teile des Mittelmeeres gehalten wird, bis 7000 Kilometer lange Entfernung von der Nordsee bis zu den Dardanellen wohlbehalten zurückgekehrt haben. Es ist das wiederum ein Kennzeichen überlegener deutscher Tüchtigkeit, daß in seiner Bedeutung von unseren Gegnern nicht unterschätzt wird. Ueberhaupt dürfen wir am Ende des 11. Kriegesmonats feststellen, daß unsere Gegner über die Schlag- und Widerstandskraft der Zentralmächte und der mit ihnen verbündeten Türkei ganz anders zu urteilen gelernt haben. Wenn sie durch ihre Preßorgane auch jetzt noch in die Welt hinausstreuen lassen, daß ein vollständiger Sieg des Bivernverbandes unbedingt gesichert sei, so geben sie dabei von der Voraussetzung aus, daß sie in Zukunft die artilleristische Ueberlegenheit und die größeren Hilfsmittel für den erforderlichen Truppeneinsatz auf ihrer Seite haben werden. Es sind das gewiß nicht leicht zu nehmende Momente. Aber Deutschland ist mit seinen Verbündeten bisher gegenüber einer gemaltigen Uebermacht auf allen Fronten standhaft geblieben, es darf im Bewußtsein seiner Leistungen in und hinter der Front, denen die Gegner Gleichwertiges in seiner Weise an die Seite zu stellen haben, der Zukunft mit voller Zuversicht entgegensehen: ein Deutschland, das sich die Einmütigkeit und Entschlossenheit bewahrt, wird auch weiterhin von dem Willen zum Siege beseelt sein, der sich bisher allen noch so großen Widerständen und Opfern zum Trotz erfolgreich durchzusetzen hat.

Tod eines englischen Fliegers.

Capbourne, 1. Juli. (T.-U.-Tel.)
Der Fliegerleutnant Watson ist am Mittwoch mit seinem Flugzeug zu Tode gekommen. (Fr. Stg.)

Der Unterseebootkrieg.

Amsterdam, 1. Juli. (Eig. Tel. Str. Bin.)
Reuter meldet: Der Dampfer „Madi“ landete gestern in Dunmore East an der Waterfordküste 20 Mann der Mannschaft des der englischen Monarch-Schiffgesellschaft gehörenden, 7500 Tons Dampfers „Scottish Monarch“ aus Glasgow, der am Morgen, 30 Meilen südlich von Queenstown, an der irischen Südküste torpediert wurde. Man glaubt, daß auch der Rest der Mannschaft gerettet ist.

Amsterdam, 1. Juli. (Eig. Tel. Str. Bin.)
Reuter meldet: Die amerikanische Bark „Kofka“ wurde am Dienstag, 30 Meilen von der Südküste Irlands entfernt, von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Mannschaft wurde gerettet. Das Schiff hat demnach Konterbande an Bord geführt.

Sperrung der Schweizer Grenze.

St. Gallen, 1. Juli. (T.-U.-Tel.)
Die schweizerischen Bundesbehörden geben bekannt, daß der Personenverkehrsverkehr nach Konstanz wegen strenger Sperrung der Grenze seitens Deutschlands vollständig eingestellt wurde.

Spionerlei in Italien.

Rom, 1. Juli. (T.-U.-Tel.)
„Kvanti“ meldet aus Venedig, daß die Einwohner des Posenales, angeblich 2000 Personen, auf Befehl des obersten Militärkommandos nach Mittelitalien verbannt wurden. Als Grund für diese Maßregelung wird angegeben, daß diese Italiener von deutscher Abkunft seien und mit dem Feind durch Signale in Verbindung gestanden haben.

Zur Befehung von Skutari.

Von der Schweizer Grenze, 1. Juli. (T.-U.-Tel.)
Aus Rom wird gemeldet: Laut einer Information aus Antivari an die „Tribuna“ hat General Jovanowitsch, Generalkommandeur der serbischen Armee, nach der Befehung Skutaris durch die Montenegriner, die entgegen seinen Ratsschlüssen ausgeführt wurde, seine Demission eingereicht. Die „Tribuna“ sagt, daß Serbien dadurch seine Verantwortlichkeit von derjenigen Montenegro zu trennen beabsichtigt, soweit die Befehung Skutaris in Frage komme.

Ein Wiedersehen mit Feldmarschallentnant von Szurman.

(Von unferem auf den südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsbereichterter.)

Kriegspressequartier, 30. Juni. (Eig. Tel. Okon.)

Während meines Lemberger Aufenthaltes traf ich den Armeegruppenkommandanten Feldmarschallentnant Szurman auf der Promenade in der Karl Ludwigstraße. Exzellenz Szurman, der tapfere Verteidiger des Iliakof Passes, dessen Heldentum ich Mitte April in Hajosch in einer Holzbaracke war, gedachte glücklich lächelnd der schweren Wintermonate und äußerte sich bewundernd über Lemberg und seine reichstrenen Bewohner.

„Wie Sie wissen“, sagte er, „habe ich immer die stärkste Zuversicht auf den endgültigen Sieg! Das und jedoch in so kurzer Zeit solche ungeheuren Erfolge beschreiben gemeldet sind, verdanken wir vor allem unseren heldenhaften, opfermutigen Truppen. Wir haben in den abgelaufenen Wochen viel angedacht, aber es ging um Erfolg zu Erfolg. Ich hoffe und bin überzeugt davon, daß es weiterhin auf gehen wird. Allerdings werden wir diese schöne Stadt verlassen müssen, aber sie wird nicht mehr vor uns, sondern weit hinter unserer Front liegen.“

Der beliebte Armeeführer verabschiedete sich in freundlichster Weise.

Salzmann, Kriegsbereichterter.

Französische Ansicht über Madensens Absicht.

Genf, 1. Juli. (Eig. Tel. Str. Bin.)

Der „Temps“ schreibt nach einem Petersburger Bericht, daß das Ziel Madensens nicht Pultin, sondern Brest-Litowsk sei, wodurch den Russen ihre Stellung an der Weichsel verloren gehen würde. Wahrscheinlich sucht Madensen die Feinde zu umklammern, um dadurch die galizische Armee von der Weichsel abzuschneiden.

Wetterleuchten aus Rußland.

Sofia, 1. Juli. (T.-U.-Tel.)

Die Untersuchung in der Angelegenheit der Ermordung des Kommandeurs der russischen baltischen Flotte und seines Stabes hat, nach einer Meldung des „Campano“, eine Reitererei in der Flotte ergeben. An der Ermordung seien Mannschaften und ein Teil der Unteroffiziere beteiligt gewesen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Zürich, 1. Juli. (T.-U.-Tel.)

Die „Zürcher Post“ beschäftigt sich mit dem wiederholten Winkerverwecheln in Rußland und sieht darin ein deutliches Zeichen einer herannahenden Revolution.

Von der italienischen Grenze, 1. Juli. (T.-U.-Tel.)

In den englischen Blättern wird, wie der „Corriere della Sera“ berichtet, der Rücktritt des russischen Kriegsministers Suchomlinow lebhaft besprochen. Es wird gesagt, er habe seine Ursache in der Frage der militärischen Organisation. Es sei wohl verständlich, daß man Klarheit darüber haben wolle, wie die Russen zu ihrem Rückzug vor den deutschen Armeen gezwungen worden seien.

Der russische Muschil als Soldat.

Die Zahl der russischen Gefangenen, die eine in der Kriegsgeschichte aller Zeiten und Völker unerhörte Höhe erreicht hat, könnte den Gedanken aufkommen lassen, der russische Muschil entbehre in hohem Grade all jener militärischen Tugenden, die wir gewohnt sind, für einen tapferen Soldaten als unerlässlich zu betrachten.

Gewiß, seine Willens- und Entschlußkraft läßt viel, wenn nicht alles zu wünschen übrig. Dieser allerdings sehr beträchtliche Mangel ist beglückend in dem Hinblick, willenslos und jeder eigenen Ueberlegung baren Gehorsam gegen jede höhere Macht, die ihm mit den barbarischen Mitteln von Kleinauf eingeleitet wird.

Im Allgemeinen ist der russische Soldat kräftig gebaut, sehr anpruchlos und ausdauernd, wenn auch die zunehmende Verödung des platten Landes es dahin gebracht hat, daß die Leute früh altern und demzufolge die Ertragstruppen vieles von den guten Eigenschaften der jungen Mannschaften vermissen lassen.

In der geistigen Beschränktheit des Muschils, die unter guter Leitung namentlich bei der Verteidigung in geschlossenen Truppenkörpern vortreffliche Leistungen zuläßt, liegt aber andererseits wieder der schlimme Mangel, daß er sofort verliert, wenn er der Leitung aus irgend einem Grunde entbehren muß oder sich plötzlich auf sich selbst gestellt sieht.

Hiermit stimmt so ziemlich die Meinung überein, die die Japaner während des russisch-japanischen Krieges über ihre jetzigen Verbündeten äußerten: „Die Mannschaft, durchgehend ohne Schulbildung, ist kräftig, hochgewachsen, im Maschinenbau sehr ausdauernd, zeigt im Kampf große Zähigkeit und Geduld, weshalb sich ihr Gegner hüten muß, unüberlegte Anordnungen zu treffen.“

Dieses Urteil stimmt wohl im Großen und Ganzen auch heute noch, und da es dank unseren Hindenburg, Mackensen und Falkenhayn bisher gewiß nicht an „teilweisen Mißerfolgen“ auf russischer Seite gefehlt hat, so darf man mit Recht annehmen, daß die „entmutigende Wirkung“ schon ziemlich stark beim russischen Muschil eingetreten ist.

Italien siegt — im Lügenfeldzug.

Lugano, 1. Juli. (Fig. Tel. Cir. Bln.)

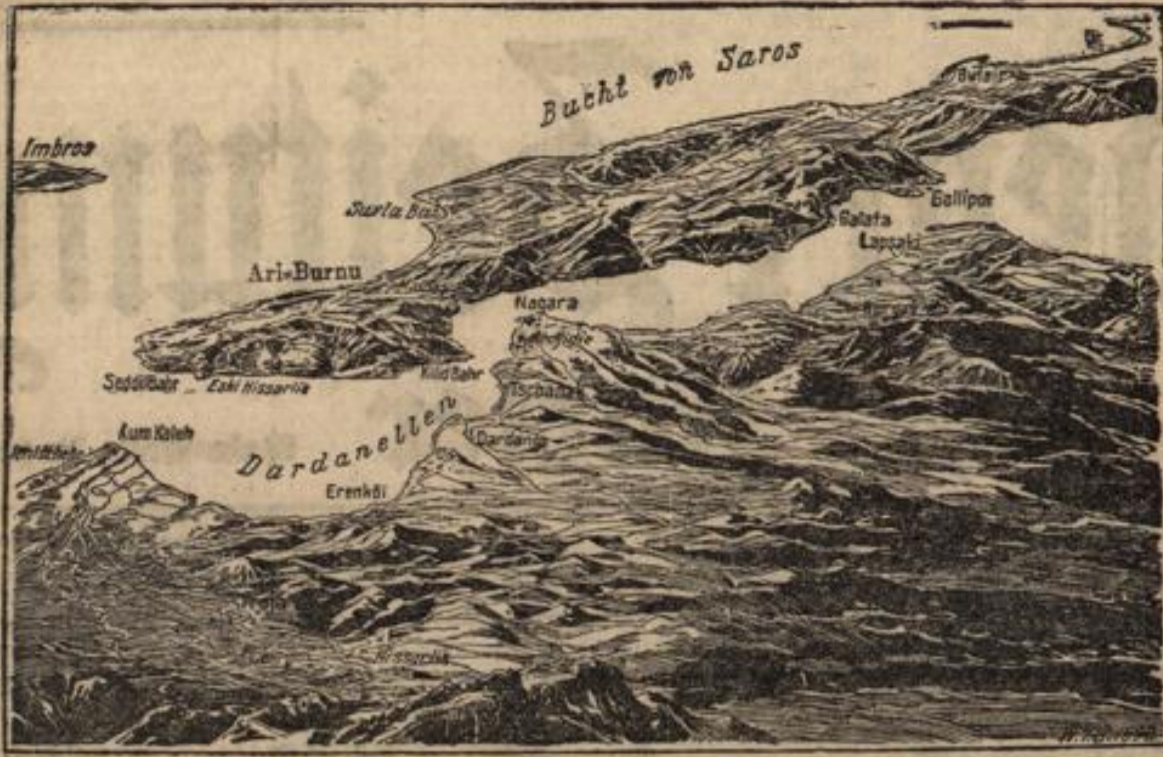
Die Kriegsstimmung in Italien ist merklich abgeklaut, sonst müßte die Presse nicht zu sehr verzweifeltten Mitteln greifen, um die Geister aufzuklären. „Popolo d'Italia“, der zu den ärgsten Kriegshebern gehört und den Vormarsch auf Wien und Berlin prophezeit, führt aus, daß der Krieg noch lange dauern werde.

Kleine Mitteilungen.

Nach der Eröffnung der nächsten Spielzeit des Wiener Hoftheaters wird mit den Proben für die Reuigenunterung des „Göy von Verklungen“, in der Bearbeitung des Regisseurs Artur Holz, auf Grundlage der Goetheschen Ausgabe vom Jahre 1778 (klassische Ausgabe) begonnen werden.

Neue Musikalien. Eine neue Komposition von Carl Altmann ist soeben im Verlag von Paul Gräbner, Bad Nauheim, erschienen: „Wir möchten keine Deutsche sein!“, ein vaterländisches Gedicht für eine militäre Singstimme mit Klavierbegleitung.

Neuer erschienen im Verlag von O. Döpenheim, Frankfurt a. M., vier patriotische Gesänge von B. M. Pfeffer-Palacio: „Hohenstaufen-Habsburg — Sang an Hindenburg — Treue an Mann für Mann und Ehre an Kaiser Wilhelm II.“



Schlacht auf Gallipoli.

Konstantinopel, 1. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Nach zuverlässigen Privatnachrichten waren die heftigen Kämpfe bei Sedd-ül-Bahr und Ari-Burnu, von welchen der Bericht des Hauptquartiers spricht, sehr erbittert.

Um 9 Uhr 40 Min. früh eröffnete der Feind mit seinen Landbatterien bei Sedd-ül-Bahr ein intensives Feuer gegen den türkischen linken Flügel, das bald von einem feindlichen Kreuzer unterstützt wurde. Die türkische Artillerie erwiderte. Das Artillerieduell dauerte bis zum Nachmittag, wo die Intensität des feindlichen Artilleriefeuers nachließ und die Infanterie des Feindes zum Sturm überging und gegen die türkischen Stellungen vorzudringen suchte, auf die seine Artillerie es besonders abgesehen hatte.

Nachmittags dehnte sich der Artilleriekampf auf den Ab-

schnitt von Ari-Burnu aus, wo gegen 1 Uhr heftige Artilleriekämpfe begannen. Als die feindliche Infanterie zum Angriff überging, wurde ein großer Teil durch energische Verteidigung dezimiert, bis sie einen großen Teil der Schützengräben vor dem rechten Flügel und dem Zentrum der Türken zurückverloren.

Die Verluste des Feindes sind sehr groß und überschreiten diejenigen der letzten Schlacht.

Die türkischen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Moral und Energie der türkischen Truppen stehen auf einer außergewöhnlichen Höhe.

Von den Dardanellen.

Sofia, 1. Juli. (Z.-M.-Tel.)

Nachrichten aus Italien behaupten, daß ein Teil der Flotte und ungefähr 40000 Mann des Landes in der Gegend von Gallipoli abgezogen, um sich an der dortigen Aktion zu beteiligen. Hier wird dadurch der Eindruck erweckt, daß die Dinge für die Dreiverbündeten schlecht stehen. Die „Campana“ berichtet, daß am Montag 4 große und 3 kleine russische Schiffe bei Sara vorbeifuhren.

den Kampf mit Gottes Hilfe bis zum vollständigen Triumph der russischen Armeen durchzuführen. Der Feind muß geschlagen werden, ohne dies ist kein Frieden möglich. Ich erwarte mit einem festen Glauben an die unerschöpflichen Reichtümer Russlands, daß alle Institutionen Russlands, daß alle russischen Industriellen und alle getrennten Schichten des Vaterlandes ohne Unterschied der Meinung und der Klassen solidarisch zusammenarbeiten, um die Bedürfnisse unserer tapferen Armee zu befriedigen.

Berliner Brief.

Die unterhöhlte Friedrichstraße.

Vom Norden nach dem Süden läuft schnurgerade die Friedrichstraße, diese alte und wichtige Verkehrsader der Reichshauptstadt. Hier drängt und schiebt sich das Leben vom Morgen bis zum Abend, vom Abend bis zum Morgen. Wir leben im Krieg, aber hier merkt man ihn kaum.

Die Kaffeehäuser, die Wirtschaften sind bis zu dem uns vom Oberkommandierenden in den Marken vorgeschriebenen „Ein-Uhr-Nachschluß“ voll besetzt, die Geschäfte belebt, die Schwendwärtel in und an der Passage von einem flammenden Provinzpublikum besucht. An der historischen „Kronle-Café“ unter den Linden, bricht sich der Verkehrstrom in zwei Teile, er staut ineinander und auseinander, die Friedrichstraße hinauf, die Linden hinab zum Brandenburger Tor, das weiß und leuchtend am Rande des Tiergartens aus dem glatten Asphalt wächst, und zum königlichen Schloß, hinter dem, gleich einem Wahrzeichen der ewig geschäftigen Stadt, der allegorische Rathaussturm mit seiner weißlich-schwarzen Uhr hervorragt.

Eine Wanderung durch die Friedrichstraße ist jetzt aber ganz besonders interessant. Und unter Umständen sogar nicht ganz ungefährlich. Denn in dieser Straße wird rastlos an der Nord-Süd-Untergrundbahn gebaut.

Im hohen Norden taten sie vor zwei Jahren den ersten Spatenstich, nun sind die Arbeiten bis fast zur Leipzigerstraße vorgedrungen. Die ganze Friedrichstraße ist unterhöht, in inmitten des Fahrdamms aufgerissen, ist ein einziger Graben, der, wenn er nicht so breit wäre, ausfallen würde wie ein Schützengraben quer durch Berlin. Tausende von Arbeiterhänden regen sich, graben und bohren, sprengen und schaufeln, klopfen und hämmern zum Takt der dampfenden Maschinen und heulenden Sirenen. Man meint, in ein Bergwerk geraten zu sein, wo Menschen auf- und niedersteigen, emporsteigen und verschwinden, um dem Schoß der Mutter Erde Schätze zu entreißen und sie ans Tageslicht zu heben.

Das ist der Sieg der Kultur, die unentwegt ihren Gang weitergeht, die nicht stillsteht, gleichwie die Zeit nicht stillsteht. Und es ist ein Sieg deutscher Kultur und deutscher Kraft, daß wir mitten in diesem aufreibenden aller Kriege Ruhe genug finden, an unserer Hauptstadt zu bauen und sie zu einer der vollkommensten Städte des Erdballs zu machen.

Aber es wird ein Tag kommen, und da wird der Krieg zu Ende sein. Die Völker werden sich einander wieder friedlich nähern, sich absöhnen und von neuem vertragen. Die abgedrohten Eisenbahn- und Dampfstraßen werden wieder hergestellt werden, der internationale Telegraph wird durch Pönder und Meere spielen — aber nicht überall

werden sie diesen Krieg so überstanden haben, wie deutscher Fleiß und deutsches Durchhalten ihn überleben werden. Hier in diesem endlosen irdischen und natürlichen Dasein in der Friedrichstraße bekennt sich deutlich und unverkennbar unsere unerschütterliche Stärke. Wenn dieser Krieg zu Ende ist, hat Berlin sein Untergrundbahnen vergrößert, und die Menschen werden in die Tiefen steigen und durch die Erde laufen mit einer Regelmäßigkeit und Selbstverständlichkeit, als wäre nichts geschehen in all den Wochen und Monaten, da der Krieg dranhin tobte und man hier die Friedrichstraße unterhöhlte.



Ehren-Tafel

Zur Kriegstatistik der Lehrerschaft dürfen folgende Zahlen aus dem Gebiet des Allgemeinen Lehrervereins im Regierungsbezirk Wiesbaden von Interesse sein. Bis zum 15. Mai waren 751 Lehrer und 247 Lehrlinge der Lehrerbildungsanstalten eingeschrieben, insgesamt also 998. Es dienen 47 als Leutnant, 23 als Offiziersstellvertreter, 1 als Feldwebellieutenant, 8 als Feldwebel, 28 als Bizefeldwebel, 212 als Unteroffiziere, 64 als Gefreite, 4 als Lazarettinspektoren und 1 als Intendanturbeamter. Ausgezeichnet wurden mit dem Eisernen Kreuz II. mit der beständigen Tapferkeitsmedaille 5. Verwundet waren bis zum 15. Mai 100, gefangen 18, vermisst 10, gefallen 65 Lehrer.

Dem Pfarrer Lindenbein aus Gleeburg, zurzeit Divisionsprediger im Felde, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Dem Sanitätsfergeanten Valentin Kochhan aus Wiesbaden, wurde die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen.

Der Gefreite Wilhelm Werner aus Wiesbaden erhielt das Eiserne Kreuz.

folge an dieser oder jener Front sind das äußerste, was die Zentralmächte erreichen könnten. Alle Hilfsquellen versiegen. Leute, die aus Deutschland kommen, berichten, der Soldatenmangel sei so groß, daß Kranke, Krüppel, sowie Blinde in das Heer eingestellt würden.

Yugans, 1. Juli. (Fig. Tel. Str. Bin.)

Die militärischen Situationsberichte der italienischen Blätter bleiben unverändert. Die Zahl der deutsch-slovenischen Verluste in Galizien ist unter allgemeiner Zustimmung auf 1/2 Million Mann festgesetzt worden. Die Russen bleiben siegreich. In Deutschland sind alle Invaliden ins Feld geschickt worden und von den deutschen Reservisten hätte in Galizien nur jeder vierte Mann ein Gewehr. Brot gibt es in Deutschland nicht mehr, und nur gestrorenes Schweinefleisch; die andern Fleischsorten haben aufgehört. Die Deutschen sind krank und entkräftet. Dagegen, so sagt „Popolo d'Italia“, steht uns die Welt offen. Unsere Kräfte sind frisch, wir sind wohl versorgt, wir müssen unvermeidlich siegen! (Vielleicht kann der Sieg Italiens doch noch vermieden werden. Wenn sich Cadorna weiter solche Rufe darum gibt — sicher. Schrift.)

Gleichzeitig meldet aber die „Stampa“ aus Rom, daß die Fleischnot dort sehr groß ist, und daß die Metzger beschloßen hätten, für vier Tage ihre Arbeit einzustellen. Obwohl sie unter dem Druck der Behörden und der öffentlichen Meinung von der Ausführung dieses Beschlusses Abstand nahmen, war am Sonntag morgen in Rom kein Fleisch zu haben.

Der abgeschlagene Einbruch in die Kärntner Pässe.

Berlin, 1. Juli. (P.-Tel. Str. Bin.)

Das „B. T.“ meldet: Die Italiener machen seit Anfang des Krieges Anstrengungen, um die Kärntner Grenzen zu durchbrechen. Hauptstichpunkt beim Pflückenpaß leiteten die Infanterie- und Artilleriebewegungen ein, die aber damit endeten, daß der Feind von den bereits besetzten Höhen wieder hinaufgeworfen wurde. Gleichzeitig wurde auch der zweite Weg nach Kärnten zwischen Tarvis und Pontafel zu forcieren versucht. Am 15. Juni wurde in der Nähe des Passet schwere Artillerie konzentriert, die von früh bis spät abends ununterbrochen auf die Forts schoss. Hauptstichpunkt das Fort Hensel sollte forcieren werden. Aber die italienischen Bemühungen gegen dieses Fort waren vergebens. 15 Tage widerstand das Fort prachtvoll und todesmutig, obwohl die Besatzung ein Höllenfeuer auszuhalten hatte. Die Italiener schossen mit 28 Zentimeter-Granaten ununterbrochen, an manchen Tagen von 10 Uhr abends bis 4 Uhr früh. Es wurden in einer Nacht tausend Granaten abgefeuert und, charakteristisch für die italienische Artillerie, feindlich traf. Die 28 Zentimeter-Rörser sind das größte Kaliber der Italiener. Es wurde festgestellt, daß dieser Wer bei weitem nicht die Präzision unserer 90-Rörser haben. Die Wirkung ihrer Granaten und deren Durchschlagskraft ist gar nicht mit den unseren vergleichbar. Es kam vor, daß eine Wer Granate durch den Beton fuhr und nicht explorierte. Wir können beruhigt behaupten, daß der italienische Einbruchversuch auch auf die Kärntner Grenze mißlungen ist, was die rasch eingeleiteten Operationen beweisen. Für die Soldaten wird eine eigene Zeitung hergestellt, die auch in dem entfernten und am höchsten liegenden Schützengraben der Mann in die Hand bekommt. In der ersten Nummer wird darauf hingewiesen, daß die Italiener, obwohl sie seit vier Wochen kämpfen, nicht den geringsten Erfolg ihrer Offensive erlangten.

Der Fürst von Monaco als Geschichtsträger.

Rotterdam, 1. Juli. (Fig. Tel. Str. Bin.)

Im „Labour Leader“ erzählt ein ungenannter Engländer von seinen erfolglosen Versuchen, die er im Januar zum Zwecke des Friedensschlusses unternahm. Er begab sich nach Bern und hatte dort am 18. Januar eine Unterredung mit dem deutschen Gesandten Baron von Romberg. Bei dieser Gelegenheit erzählt der Engländer, wie der Fürst von Monaco ihm in Paris mitgeteilt habe, daß er gegen Ende Juni als Gast des deutschen Kaisers in Kiel weilte. Auf ein halbes Duzend englischer Kriegsschiffe, die im Hafen lagen, deutend, sagte der Kaiser zu dem Fürsten: „Das steht nicht danach aus, als ob ein Krieg mit England wahrscheinlich wäre!“

Deutsche Kriegsinvaliden auf dem Wege zur Heimat.

Rotterdam, 1. Juli. (T.-U.-Tel.)

Neuter meldet aus London: Vorgestern verließen 140 Kriegsinvaliden, deutsche Offiziere und Mannschaften sowie Sanitätspersonal, England an Bord des Dampfers „Orange Nassau“ zur Rückkehr nach Deutschland über Billingen. Die Volksmenge verhielt sich ruhig und es kam zu keiner Kundgebung.

738 Verabschiedungen hoher französischer Offiziere.

Genf, 1. Juli. (P.-Tel. Str. Bin.)

Aus Millerands gestriger Rede im Senat erfährt man unter anderem auch, daß bei der Verabschiedung von 138 Generalen und 600 hohen Stabsoffizieren sich auch Verabschiedungen neueren Datums befanden, wie die jüngst erfolgten Veröffentlichungen im Amtsblatt beweisen.

Amerikanisches Kriegsmaterial für Frankreich.

Sofia, 1. Juli. (T.-U.-Tel.)

Nach dem Blatt „Dnevnik“ berichten bulgarische Reisende, daß der am 20. Mai von Rem-Fort abgegangene französische Dampfer „Rechen Boudi“ 3 Geschütze und viel Kriegsgüterbedarf in Marseille gelandet habe.

Bis zum letzten Pfennig und Blutstropfen.

Berlin, 1. Juli. (P.-Tel. Str. Bin.)

Der Berliner „Volksanwähler“ meldet aus Rotterdam: In der Londoner Guildhall hielten Asquith und Bonar Law gestern Reden, in denen sie die neue englische Kriegsanleihe anpriesen. Asquith erklärte, daß der Erfolg der Anleihe schon vollständig gesichert sei. Im September, so sagte er weiter, habe er an dieser Stelle um Soldaten gebeten. Jetzt fordert er in der City von London Geld für die Fortführung des Krieges. Vor hundert Jahren hätten die Briten 80 Millionen Pfund Sterling (16 Milliarden Mark) aufgebracht, um die Freiheit Europas durch den Krieg zu verteidigen, der fast zwanzig Jahre gedauert habe. Englands Gesamtausgaben zum heutigen Kriege hätten schon annähernd 1000 Millionen Pfund (20 Milliarden Mark) betragen. In den nächsten Wochen und Monaten werde das Land vermutlich 3 Millionen täglich ausgeben müssen. England sei der Schutz von Idealen anvertraut, die sich weit über die Grenzen seines Reiches erstrecken und die die Zukunft der ganzen Menschheit berühren. Soll Kraft oder Gewalt die Menschheit regieren? So fragte Asquith im Schluß seiner Rede. Wohlleben, Wohlfahrt und Luxus können wir alle kaufen, aber dasjenige, was dem persönlichen und nationalen Leben allein Wert gibt, ist für Geld nicht zu haben. Dafür müssen wir Opfer bringen. Wir werden dafür nicht nur unseren letzten Pfennig ausgeben, sondern auch unseren letzten Blutstropfen.

Dazu ist die Frage zu stellen: Sollte Asquith nicht die Zukunft der Menschheit mit dem Schicksal des britischen Seemilitarismus und Englands wirtschaftlichem Ruin mit den angebliebenen Idealen verwechseln, zu deren Schutz es sich ohne Auftrag und Beruf aufwirft?

Kleine Kriegsnachrichten.

Reichsflagelagerer Fluchtversuch russischer Gefangener. Drei auf der Insel Rügen internierte Russen unternahmen einen Versuch, im offenen Ruderboot nach Schweden zu entkommen. Das von dem hohen Seegeorg halb voll Wasser gefüllte Boot wurde von den Deutschen entdeckt. Ein Torpedoboot nahm die Flüchtlinge an Bord und brachte sie nach der Insel zurück.

Die Konferenz der nordischen Staaten. Die Nordsee-Konferenz der skandinavischen Regierungen findet, einer Blättermeldung zufolge, in der vierten Julwoche in Kopenhagen statt.

88 Vorträge Bryan. Nach einer New Yorker Meldung wird Bryan in insgesamt 88 amerikanischen Städten Vorträge gegen die Waffenexporte aus den Vereinigten Staaten halten.

Kurze politische Nachrichten.

Spanische Kämpfe in Marokko.

Havas meldet aus Melilla: Die spanischen Truppen haben, nachdem sie den Widerstand der Mauren gebrochen hatten, alle Stellungen von Jisgar genommen. Auf spanischer Seite wurden fünf Mann getötet und fünf Eingeborene verwundet.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 1. Juli.

Die neuen Brotkarten.

Die neuen Brotkarten, die, wie wir schon mitgeteilt haben, von heute ab auszugeben werden, sind erst vom 26. Juli ab gültig, weil erst bis zu diesem Zeitpunkt alle Haushaltungen ihre Brotkarten, deren Ausgabe bekanntlich alle vier Wochen erfolgt, erneuert haben können. Die Brötchen- oder Mehlsorte, die bisher gesondert von der Brotkarte auszugeben wurde, ist mit der neuen Brotkarte in der Weise vereintigt, daß die ganze Brotkarte 10 Einzelmarken enthält, und zwar 10 Marken für Brot und 6 Marken für Brötchen oder Mehl. Demnach gelten 10 Brotkarten zusammen für einen ganzen Laib Brot, 5 Brotkarten für einen halben Laib Brot und eine einzelne Marke für eine geringere Menge Brot, wie gerade der Bedarf für den Brotverbraucher vorliegt. Außerdem berechnen aber auch die 9 Brötchen- oder Mehlmarken zum Bezug von Brot in der bisher geübten Weise, während umgekehrt die Brotmarken nicht zum Bezug von Brötchen oder Mehl berechnen. Die Neueinrichtung hat sich aus der bisher gemachten Erfahrung heraus als notwendig erwiesen, weil viele Personen, namentlich auch Fremde, die keinen eigenen Haushalt führen und auf die Verpflegung außerhalb des Hauses angewiesen sind, beim Bezug von kleinen Mengen Brot mit ihrer Brötchenkarte bald zu Ende waren, für ihre Brotkarte aber kein Brot im Auschnitt unter einem halben Laib erhalten konnten. Sie waren also bisher gezwungen, ihre Brotkarte stets gegen zwei Brotkarten einzutauschen, und dadurch erzwang dem Brotverteilungsdienst eine erhebliche Mehrarbeit, die nun durch die Einführung der neuen Brotkarten wegfällt. Aber auch in anderer Beziehung ist die neue Brotkarte sehr praktisch eingerichtet, und zwar in Bezug auf die Berechnung der Bäder mit dem Mehlverteilungsdienst. Bei der Kleinmenge an Brotmarken und Brötchenmarken, die bei den Bädern zusammenkommt, ist natürlich ein Zählen ganz ausgeschlossen, um jeweils die Mehlmenge festzustellen, die dem Bäcker auf Grund seiner Brotkarteneinnahme zueht. Die Berechnung mußte darum nach dem jeweiligen Gewicht der vereinnahmten Brotkarten erfolgen, und das war bisher bei der verschiedenen Größe der Brotkarten etwas umständlich. Nun sind die neuen Brotkarten eingeteilt, daß die Teilmarken in einem gewissen Größen- und Gewichtsverhältnis zu einander stehen, und zwar so, daß zwei Marken für 50 Gramm Mehl so groß und schwer sind,

wie eine Marke für 100 Gramm. So wird die neue Brotkarte auch den Bäckern in gewissem Sinne als Arbeits-erleichterung gerechtfertigt.

Die Futtermittel des Waldes.

Um einem Futtermangel rechtzeitig vorzubeugen, hat der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten eine Verfügung veröffentlicht, die sich mit der Gewinnung von Laubheu beschäftigt und folgendermaßen lautet:

Um dem Eintritt einer Futternapftheit im bevorstehenden Herbst und Winter vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, die Besitzer privater Waldungen auf die Möglichkeit hinzuweisen, die Waldbestände auf der Beschaffung weiterer Futtermittel heranzuziehen. Es ist bekannt, daß in vielen Gebirgsgegenden das Laub der Waldbäume, namentlich von Ahorn, Eiche, Linde, Ulme, Eiche, Pappel, Weide, Kiefer und Birke regelmäßig zur Gewinnung von Laubheu herangezogen wird. Im übrigen ist alles Baumlaub, namentlich auch das der Rotbuche zur Futtergewinnung geeignet. Wenn bei der zurzeit herrschenden trockenen Witterung größere Mengen von Laub durch Abstreifen der Blätter von den Zweigen oder Abschneiden der dünnen Zweige gewonnen und zu Heu getrocknet wird, so können dadurch beträchtliche Futtermengen für die bevorstehende Winterzeit angelagert werden. Ich mache deshalb die Besitzer, in deren Nähe sich Laubwälder befinden, auf diese Futtergewinnung besonders aufmerksam und würde es auch für zweckmäßig halten, wenn die in Betracht kommenden Gemeindevorsteher hierauf ihr Augenmerk richten wollen. Wegen der Ausnutzung der preussischen Staatsforsten nach dieser Richtung bin habe ich das Erforderliche bereits früher veranlaßt.

Diese Verfügung hat nun eine Ergänzung erfahren durch einen Erlaß über die Abgabe von Futtermitteln, wonach alle Revierverwaltungen, die Futtererträge abgeben können, dies schleunigst öffentlich bekanntmachen und tunlichst alle hierauf eingehenden Befehle von der Viehhaltung der Betriebe mit Rücksicht auf den mit dem Alter der Blätter abnehmenden Nährwert des Futterertrags so bald wie möglich ausführen.

Geht im Einzelfalle die Nachfrage nach Futterertrag über die Leistungsfähigkeit des Waldes hinaus, so sind die zu beschaffenden Futtermengen nach Anhören der Gemeindevorsteher den einzelnen Wirtschaften, entsprechend ihrer Bedürftigkeit, nach denjenigen Grundbesitzern zuzuteilen, die für die Fütterung der Viehhaltung in Rossjahren maßgebend sind. Das Trocknen des Futterertrags, das nicht grün veräußert werden soll, ist, abgesehen von Ausnahmefällen, den Käufern zu überlassen. Das Heu muß deshalb unmittelbar nach seiner Verbrennung und Vereinnahmung den Käufern überwiesen werden.

Das Futterland muß, wenn es während des Trocknens seinen vollen Wert behalten soll, nach Möglichkeit ebenfalls vor voller Sonneneinstrahlung als auch vor Regen geschützt werden. Die Käufer sind hierauf aufmerksam zu machen.

Die Verwertung des Waldlaubs zu Futterzwecken hat durch die ungünstige Witterung des Sommers eine erhöhte Bedeutung gewonnen. Die königliche Regierung wird der wichtigsten Angelegenheit ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden und alles tun, um auf die angegebene Weise die Futtermittel der Landwirtschaft aus den Wäldern zu ergänzen.

Wiesbadener Hilfsverein des Kreuznacher Viktorianer.

Wie auf so vieles andere, wirkt der Krieg auch auf die Bestrebungen der Jugendfürsorge sehr erschwerend ein. Der hiesige Hilfsverein des Kreuznacher Viktorianer hat schon jedes Jahr 100-170 Kinder zu einer Kur nach Kreuznach senden können und hat auch für dieses Jahr wieder eine große Zahl von Meldungen erhalten. Nun ist aber die Kinderheilstätte seit August 1914 von der Militärverwaltung als Lazarett besetzt und konnte bisher noch nicht wieder für ihre eigentliche Bestimmung freigegeben werden. Die Verwaltung hoffte, die seit Frühjahr 1914 im Bau begriffene neue Anstalt, die auch für Winterbetrieb eingerichtet wird, bis Mitte Sommer 1915 fertig zu stellen. Aber der Mangel an Arbeitskräften und die schwierigen Verhältnisse haben das unmöglich gemacht. Man darf aber erwarten, daß die neue Anstalt, die am Bergbach zwischen Kreuznach und Münster im Stein herrlich gelegen ist, Ende September soweit fertig sein wird, daß der Betrieb und die Kinderabteilung darin aufgenommen werden können. Dann werden wir auch von Wiesbaden und aus dem weiteren Raum wieder kleine Kurgäste zur Stärkung und Heilung nach Kreuznach schicken können. Bis dahin aber müssen die Eltern und Interessenten sich gedulden.

Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Wiesbaden hielt am vergangenen Sonntag unter Leitung des Kolonnenführers-Stellv. Vogt eine Geländebildung auf dem Exerzierplatz bei Dohlem ab. Nach einer Stunde Exerzierdienst wurde der Auftrag gegeben, das Gelände, auf dem inzwischen die 4. Kompanie der hiesigen militärischen Vorbereitung ein Gefecht auszuführen hatte, nach Verwundeten abzusuchen, die erste Hilfe zu leisten und dieselben nach dem Hauptverbandspost zu bringen. Derselbe war in der Nähe von Schloß Freudenberg errichtet, wofür die nötigen Zelte aufgebaut und für Erstfischung gefordert war. Herr Dr. med. Stein prüfte die angelegten Verbände und sprach seine volle Anerkennung über die gesamte Arbeit aus. Die wohlgeleitete Übung endigte mit einer Stunde gemüthlichen Beisammenseins.

Der zweite Lehrgang über Gemüsebau und Gemüseverwertung.

wurde vom Kass. Landes-TbH- und Gartenbauverein in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer in der Zeit vom 21. bis 23. Juni von der Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Heisenheim abgehalten. Auch dieser 2. Lehrgang erzielte sich eines regen Zuspruchs; aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden waren über 100 Frauen und Männer anwesend, die mit regem Interesse den Vorträgen und praktischen Unterweisungen folgten. Annähernd 20 Zweigvereine hatten zu dieser Veranstaltung Vertreter entsendet, die ihrerseits ausreißend und belehrend auf weitere Kreise des Bezirkes wirken werden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Kapellmeister H. Weisbach, Dirigent der Wiesbadener Concordia und des Oratorienvereins zu Worms, wird, wie bereits mitgeteilt, in dem morgen (Freitag) 8 1/2 Uhr abends im großen Saal des Kurhauses unter der Leitung des Musikdirektors Schürich holländischen Symphoniekonzert als Solist auftreten. Herr Weisbach ist besonders in Frankfurt und Umgebung sehr langem als Pianist bekannt und geschätzt. Das Konzert findet im Abonnement statt. — Geeignete Witterung vorausgesetzt, spielt morgen (Freitag), abends 8 1/2 Uhr im Kurgarten das Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserveinfanterieregiments Nr. 80 unter der Leitung des Kapellmeisters Daberland.

Schreibers Konservatorium für Musik (Adolfstr. 8, 2). Im Theaterkeller der Balhalla (Kaurittstraße) findet Sonntag, den 4. Juli, abends 8 Uhr, ein Vortragabend mit Theateraufführung statt. (Mittel- und

